



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

zeitungspartei und könnte ohne Bedenken auch in einem Ministerium Arnim Platz nehmen. Herr v. der Heydt hat eine dauerhafte Natur; seit 1848 hat ihn kein Wechsel der politischen Systeme angefochten; er ist der Vater der Gewerbegesetzgebung, für welche Panse und Kleist-Nebow schwärmen; das wird ihn aber nicht hindern, allenfalls auch ein Gewerbegesetz nach dem Geschmack von Reichenheim und Schulze-Delitzsch auszuarbeiten zu lassen. Ueber Graf Bernstorff wollen wir noch nicht urtheilen; daß die reactionäre Partei ihn auf ihre Candidatenliste gesetzt hat, mag vielleicht nur geschehen sein, um ihn zu discreditiren; doch wollen wir nicht vergessen, daß man ihn immer zu den conservativen Staatsmännern Preußens gerechnet hat. Herr von Bethmann-Hollweg ist ein Mann von der größten Integrität des Charakters, aber im Uebrigen ein gelehrter juristischer Theologe, der die Zeit damit vertrödelt, die Raumer'schen Regulative zu interpretiren; in politischen Dingen besitzt er eine kindliche Naivetät; durch seine in Königsberg gehaltene Rede hat er seinem Collegen, dem Kriegsminister, einen härteren Schlag versetzt, als alle demokratischen Zeitungen mit allen ihren Leitartikeln zusammengenommen. Wer also unsere Zustände richtig beurtheilen will, darf nie vergessen, daß dem sehr gemäßigten Liberalismus von Männern, wie Auerswald, Patow, Schwerin, stets ein erhebliches Gegengewicht innerhalb des Ministeriums gegenübersteht.

### Literatur.

Sitten- und Charakterbilder aus der Türkei und Tcherkessen. — Von C. Stücker. Berlin, Verlag von Reinhold Schlingmann. 1862.

Wenn ein in sehr verschiedenen Verhältnissen verbrachtes, abenteuervolles Leben allein die Berechtigung gäbe, ein Buch zu schreiben, so hätte der Verfasser diese Berechtigung in hohem Grade. Derselbe wurde, nachdem er Anfangs Lust zum geistlichen Stand gehabt, von der Neigung Soldat zu werden ergriffen, trat in ein preussisches Infanterieregiment, verließ 1850 die preussische Armee, um sich in die schleswig-holsteinische aufzunehmen zu lassen, wurde dann Kaufmann, dann Offizier in der englisch-deutschen Legion, mit der er nach der Levante abging, dann türkischer Diebsfänger, endlich militärischer Rathgeber bei dem Tcherkessenhäuptling Raib, bei dem er sich im Herbst 1858 wegen Krankheit verabschieden mußte. Einiges aus der Schilderung dieser wechselvollen Laufbahn ist nicht ohne Interesse, doch geht dem Verfasser, was man Bildung nennt, fast ganz ab, seine Beobachtungsgabe ist mittelmäßig, sein Sinn für das Detail wenig ausgeprägt, seine Sprache die der Unteroffizierswachtstube. In vielen Fällen verräth er die größte Unkenntniß der Verhältnisse, in denen er sich bewegte, oft wenig verbauliche Neigungen. Wie er

dazu kam, ein solches Buch einem Fürsten zu widmen, würde unbegreiflich sein, wenn man sich's nicht damit erklären dürfte, daß er lange entfernt von unster Art zu empfinden gelebt hat.

Der Esthe und sein Herr. Von einem, der weder ein Esthe noch dessen Herr ist. Berlin, Verlag von R. Gärtner. 1861.

Eine Beleuchtung der Lage und des Zustandes der Bauern in Esthland, welche die dortigen Verhältnisse im traurigsten Licht erscheinen läßt und den Aufstand erklärt, der vor zwei Jahren unter den esthnischen Bauern ausbrach. Dieselben sind nach den hier gelieferten sehr ins Detail gehenden Beispielen größtentheils sehr schlecht gestellt. Guts-herren und Prediger halten es für überflüssig, ja für entwürdigend, sich um ihr geistiges Wohl zu kümmern. „Während man Missionäre in fremde Welttheile schickt und Col-lecten für die Erziehung von Negerkindern veranstaltet, wachsen unter unsern Augen arme Christenkinder auf, von zarter Kindheit nur umgeben von Dummheit und Aberglauben, Kinder, denen Niemand edlere bessere Gefühle einflößt, um deren Seelenheil und Geistesbildung sich Niemand kümmert, als Eltern, die im besten Fall unwissend und stumpfsinnig, nur zu oft aber auch dem Trunk ergeben, lügnerisch und diebisch sind.“ — Beklagenwerth genug, aber auch in Deutschland und noch mehr im „erleuchteten England“ zu finden, wenn auch nicht in dem hier geschilderten Grade. Auch bei uns wird Geld für Missionen und Diakonissenhäuser unter Türken und Hottentotten gesammelt, das daheim weit verständiger und nutzenbringender angewendet wäre.

Geschichte der Entdeckung Amerikas. Von J. G. Kohl. Bremen, Druck und Verlag von Heinrich Strack. 1861.

Eine gute Zusammenstellung des Wissenswerthesten im Betreff der Reisen und Expeditionen, durch welche allmählig ganz Amerika für den Geist und die Interessen Europas aufgeschlossen wurde. Ueber die älteren Entdecker, Columbus, Magellan u. a. erfahren wir natürlich nichts Neues; weniger Bekanntes dagegen bringen die Kapitel, welche sich mit der Wirksamkeit der Jesuiten unter den Rothhäuten des Mississippithales, mit den Zügen der canadischen Pelzjäger im Nordwesten und mit dem Marsch der Russen durch Sibirien nach Amerika beschäftigen. Auch die Schlußbetrachtung über den Einfluß der Entdeckung Amerikas auf Handel, Schifffahrt, Wissenschaft und Politik ist lesenswerth.

Die Flotte der Zukunft: Eisen oder Holz. Von J. Scott Russell. Ins Deutsche übertragen von J. L. Stipperger. Hamburg. P. Salomon u. Co. 1861.

Der bekannte Erbauer des Great Eastern widerlegt hier die Ansicht, der in England zahlreiche Partei, welche, den General Howard Douglas an der Spitze, eiserne Schiffe als für Kriegszwecke nicht verwendbar ansieht, und empfiehlt den Bau einer eisernen Kriegsflotte, von der er unter Anderem nachzuweisen versucht, daß sie wohlfeiler sei und weniger Matrosen bedürfe als eine hölzerne. Wir geben in

einer der nächsten Nummern einen Auszug aus seiner Beweisführung, es dem Urtheil Sachverständiger überlassend, ob sie richtig ist.

Geschichte deutscher Nationalität. Von Dr. W. Wachs muth, o. Prof. der Geschichte in Leipzig. Dritter Theil. Zweite Hälfte. Braunschweig, C. A. Schwetschke u. Sohn. 1862.

Plan und Tendenz des Werkes ist von d. Bl. bereits ausführlich besprochen worden, und wir müssen uns hier auf die Bemerkung beschränken, daß auch dieser Theil, mit dem die verdienstliche Arbeit abgeschlossen ist, eine Fülle werthvoller Notizen über das Culturleben der deutschen Stämme in guter Zusammenstellung enthält. Recht interessant sind namentlich die Angaben über die Persönlichkeiten, in denen die einzelnen Theile Deutschlands in Kunst, Wissenschaft und Literatur zum Ruhm und zur geistigen Förderung der Nation beigetragen haben.

Deutschland im französisch-sardinischen Kriege, vom Pariser Congreß 1856 bis zum Frieden von Villafranca 1859. Von Karl Jürgens, Dr. Theol. Zweite, wohlfeile Ausgabe. Basel, Bahnmaiers Buchhandlung (C. Detloff). 1862.

Der fromme Verfasser ist gewiß daran unschuldig, daß die Verlagsbuchhandlung die nicht abgesetzten Exemplare seines Werks mit einem neuen Titel versehen noch einmal in die Welt schickt. Auf alle Fälle ist es jetzt eine höchst wunderliche Lectüre, wo man doch schon durch Sachverständige und gut Unterrichtete viele positive Aufschlüsse über den Verlauf des Krieges, seine Ursachen und seinen Zusammenhang gewonnen hat. Herr Jürgens hat seine Nachrichten lediglich aus den Zeitungen, Wochenblättern und Monatschriften, die er mit einer fabelhaften Aufmerksamkeit studirt hat; er hätte seinem Buch den richtigeren Titel geben sollen: Geschichte der deutschen Journalistik zur Zeit des italienischen Krieges. In der Zeit, wo er das Buch schrieb, war diese Zusammenstellung von Ansichten und Meinungen von wirklichem Interesse; jetzt ist sie grenzenlos langweilig. — Herr Jürgens ist bekanntlich einer der leidenschaftlichsten Anhänger der großdeutschen Politik und verabscheut die sogenannten Gothaer oder Gothaner als das böse Princip in der deutschen Geschichte. Aber im Ganzen können die Gothaner mit ihm mehr zufrieden sein als nicht bloß mit einem ihrer sonstigen Gegner, sondern auch mit einem guten Theil ihrer Freunde; denn in der Regel betrachtet man sie als Heulmaier, als Spießbürger oder nach dem bekannten Ausdruck des Herrn von Manteuffel als Revolutionäre in Schlafrock und Pantoffeln; Herr Jürgens dagegen bekennt von ihnen, daß sie die einzige von allen oppositionellen Parteien waren, die einen positiven politischen Zweck mit unablässiger Zähigkeit verfolgt haben, wenn auch freilich einen teuflischen; und das ist, abgesehen vom Teuflischen, auch unsere Meinung.

Shakespeare's Gedichte. Deutsch von Wilhelm Jordan. Berlin. Verlag von G. Reimer. 1861.

Der Uebersetzer zeigt auch hier, wie schon in seinen eignen Gedichten, ein

ganz ungewöhnliches und sehr beachtenswerthes Formtalent; er hat die Eigenthümlichkeiten der Sprache seines Originals mit der größten Gewissenhaftigkeit nachgebildet und dabei lesen sich doch die Gedichte vortrefflich. Weniger können wir uns mit der Einleitung einverstanden erklären; es ist kein historisches Verfahren, wenn man die Kritik, welche mit den alten Sagen aus dem Leben Shakespeares ausgeräumt hat, zwar benutzt, aber dann doch jene Sagen wieder mit einmischt. Vollends unhistorisch scheint es uns, aus diesen schwer verständlichen Sonetten, über deren wirkliche Beziehungen sich nichts Beglaubigtes vorfindet, ein ideelles Leben des Dichters zusammenzusetzen. — Herr Jordan hat Barnstorff's „Schlüssel zu Shakespeares Sonetten“ noch nicht gekannt; wir empfehlen ihm denselben zu ernsthaftem Studium. Ob Barnstorff mit seiner Hypothese im Ganzen und Großen durchdringen kann, muß eine eingehendere Kritik entscheiden; im Gefühl aber stimmen wir ganz mit ihm überein. Die Sonette, nach der gewöhnlichen Weise aufgefaßt, der auch Herr Jordan in der Hauptsache sich anschließt, sind für uns abstoßend, widerwärtig und geradezu unbegreiflich. Das gilt keineswegs von den übrigen Gedichten Shakespeares. „Venus und Adonis; Lucrezia“ u. s. w. unterscheiden sich zwar von den Dramen in sofern, als sie einer andern Dichtungsart angehören, aber wir finden den Ton und zuweilen selbst die Kraft des Dichters darin wieder; wie sich dagegen Shakespeare, dem wir sonst in allen seinen Empfindungen und Leidenschaften folgen können, nicht bloß gelegentlich, sondern in einer Zahl von mehr als 100 Sonetten, in eine Stimmung vertiefen kann, die der Natur des Mannes absolut widerspricht, das zu erklären werden auch gewagte Hypothesen erlaubt sein, und so gern wir auch sonst die allegorische Auslegung vermeiden, in diesem Falle scheint sie uns statthaft. Jedenfalls erheischt die Sache eine ganz neue Untersuchung.

Charakterbilder und Gruppen aus der Cultur- und Literaturgeschichte des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts. Gesammelt und zusammengestellt von Dorothea Valentiner. Mainz. Verlag von C. G. Runge 1861.

Die Verfasserin hat freilich nichts weiter gethan, als größere und kleinere Abschnitte aus früheren Behandlungen der Literaturgeschichte zusammenzustellen, aber die Auswahl zeigt so viel Geschmack und Einsicht, daß das Buch sich auf das Vortheilhafteste vor anderen Versuchen ähnlicher Art auszeichnet.

Michael Bellmann oder die Zeit des lustigen Schwedens. Roman von F. Brunold. Nordhausen. Verlag von Adolph Büchting 1862.

Bloß die Form ist novellistisch, der eigentliche Inhalt ist eine für Schwedens Politik und Literatur interessante Epoche.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moritz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. E. Albert in Leipzig.